

Volltext zum Videobetrag „Warum „Emanzipation“?“

1. Warum „Emanzipation“?

Liebe Aktive aus linken Gruppen, Parteien und Verbänden,

habt Ihr Euch eigentlich schon mal gefragt was Emanzipation bedeutet? Wenn ja, habt ihr möglicherweise bemerkt, dass es darauf keine einfache Antwort gibt. Ich hab mich etwas intensiver damit beschäftigt, und bin inzwischen überzeugt, dass Emanzipation ein sehr guter Leitbegriff für Linke Politik sein kann.

Emanzipation kennen die Linken und Bürgerrechtler*innen seit bald 200 Jahren. Der Begriff stand bereits im 19. Jahrhundert für verschiedene Befreiungsprojekte, etwa für die Sklaven-, Juden-, Arbeiter- oder die Frauenemanzipation. Damit verbunden waren immer sehr konkrete Forderungen: zum Beispiel die Abschaffung der Sklaverei! Bürgerrechte für Jüdinnen und Juden! Das Wahlrecht für Frauen!

Neben sehr konkreten politischen Zielen bezeichnete Emanzipation auch eine sehr allgemeine Idee - von der Befreiung eines jeden einzelnen Menschen - von Zwang und Abhängigkeit. Damit waren zum einen Naturzwänge gemeint, aber eben auch jede Form von Knechtschaft, bzw. Herrschaft irgendeiner Obrigkeit, die sich auf dem Rücken geschundener Untertanen bereichert, diese unterdrückt und ausbeutet. Das waren im 19. Jahrhundert neben Adel und Kirche bereits in großem Maße das Bürgertum, die Profiteure des wachsenden Kapitalismus. Auch die obersten Repräsentanten der modernen Staatsapparate zählten dazu. Sie kamen meist aus den selben gehobenen Familien.

Gegen deren Herrschaftsanspruch regte sich aber zunehmend Widerspruch und Widerstand, aus einer mehr und mehr gebildeten Unterschicht aus Stadt und Land. In diesem Aufbegehren spielten auch Intellektuelle aus armen Verhältnissen und aus den „besseren“ Kreisen eine Rolle. Für Sie wurde Emanzipation zu einem wichtigen Begriff, der sowohl konkrete politische Projekte als auch allgemeine Befreiungsideen beschreibt.

Auch im 20. und 21. Jahrhundert geistert Emanzipation hin und wieder durch linke Debatten, und zwar dann, wenn ein möglichst unbestimmter Name gebraucht wird für eine gemeinsame Richtung von verschiedenen linken Politiken. Auch Feminist*innen verwenden ihn noch, und darüber hinaus einige

Gruppen, die sich in der Tradition der anti-autitären Linken sehen, demokratische Sozialist*innen oder auch Anarcho-Kommunist*innen. Eine emanzipatorische Linke bedeutet hier zumindest die klare Abgrenzung von autoritärem Kollektivismus. Autoritäre Linke wiederum verbinden mit Emanzipation einen Pakt mit dem Neoliberalismus. Damit ist der Stand der aktuellen Diskussion im Prinzip schon ausreichend erklärt.

Bisher weitgehend unbemerkt regt sich jedoch inzwischen auch wieder eine tiefer gehende Diskussion. Es handelt sich hier um Sozialphilosophie. Einige wichtige Punkte aus dieser etwas sperrigen akademischen Diskussion möchte ich Euch hier näher bringen, denn mit diesen aktuellen Beiträgen kann Emanzipation tatsächlich zu einem zeitgemäßen Leitbegriff der Linken werden. Mir scheint ein solcher Leitbegriff fehlt auch seit einiger Zeit, spätestens seit den 1990ern. Mit dem damaligen Ende der Ostblock-Regimes war für Konservative und Liberale das „Ende der Geschichte“ erreicht. Sie meinten, dass die Menschheit mit dem westlichen Kapitalismus den höchsten Grad der Entwicklung erreicht hätte – seit dem steht die Linke unter Zugzwang. Es fehlt eine überzeugende linke Alternative zu dieser Sichtweise, eine klare Vision, in welche Richtung es von hier aus weitergehen kann - ohne die Fehler der sozialistischen und kommunistischen Regimes zu wiederholen. Es fehlt ein Diskurs über langfristige Ziele von Links, der die vielen linken Themen und Politikfelder jenseits der Diktatur des Proletariats verknüpft – ein Diskurs, der viele Diskurse verbindet. Es geht nicht darum, alle Linken auf Linie zu bringen, wie zu Zeiten des Stalinismus, sondern eine gemeinsame Diskussion zu führen, gemeinsame Grundlagen zu finden. So eine gemeinsamer Diskurs bräuchte meines Erachtens einen Namen.

Warum nun gerade Emanzipation? Vor allem wegen dessen Vielseitigkeit und langen Geschichte. Emanzipation ist im Laufe der Zeit auch nicht erstarrt sondern erlebte einige Bedeutungswandel – was eine gute Voraussetzung ist den Begriff auch weiter zu entwickeln.

- Das Wort stammt ursprünglich aus der römischen Antike ... und bezeichnete den Rechtsakt, mit dem der Vater den Sohn aus seiner Vormundschaft entließ.

- im 18. und 19. Jahrhundert wurde Emanzipation ein verbreiteter Aufklärungsbegriff, verknüpft mit dem Ideal des mündigen, unabhängigen Bürgers. Das Bürgerrecht hatten zunächst auch nur Männer der Oberschicht.

- im Verlauf des revolutionären 19. Jahrhunderts übernahmen verschiedene Befreiungsprojekte den Begriff. Emanzipation verlor das Exklusive und stand zunehmend für die universelle Befreiung aller Menschen.

- neben dem konkreten Rechtsakt bezeichnete Emanzipation nun auch die Praxis politischer Befreiungsbewegungen, also einen un abgeschlossenen Prozess der Befreiung.

- und in diesem sozialen Prozess wurde Emanzipation dann schließlich auch zunehmend als aktives Handeln verstanden, nicht mehr als „von oben emanzipiert werden“ sondern „sich selbst emanzipieren“.

Der Begriff wurde also von Befreiungsbewegungen übernommen, verändert und erweitert. Insbesondere der Feminismus hat den Begriff in einer Weise beeinflusst, die ihn für die heutige Linke besonders wertvoll macht. Feministische Praxis erweiterte den Rechtsbegriff zur Sozialen Emanzipation. Der Feminismus brachte außerdem unterschiedliche Herrschaftskritiken zusammen, insbesondere Patriarchats- und Kapitalismus- und Rassismuskritik. Synergien und andere Wechselwirkung zwischen den Herrschaftsverhältnissen wurden durch feministische Debatten sichtbar, weil nicht mehr nur alles von einem Blickwinkel aus betrachtet wurde. Das Private wurde politisch.

Im Gegensatz dazu war der Anspruch des Marxismus lange Zeit, das Kapitalverhältnis als erste Ursache zu verstehen, und andere Herrschaftsverhältnisse als nachrangig zu betrachten. Anstatt sich auf Augenhöhe auszutauschen, standen sich Antikapitalist*innen und Feminist*innen teils unversöhnlich gegenüber. Davon löst sich die Linke m.E. zurecht. Eine alternative Sicht bietet zum Beispiel der marxistische Feminismus, der davor warnt, die Kapitalismuskritik zu vernachlässigen. An diese vom Feminismus inspirierte vielseitige Sicht auf Emanzipation möchte mit den folgenden 3 Teilen anknüpfen.

2. Emanzipation verbindet Gegensätze!

In der Geschichte der Linken ist der Begriff Emanzipation in mancher Weise einzigartig. Er hat zum Beispiel viele verschiedene Bedeutungen, und ist daher eine Art verbindendes Element in linker Politik. Emanzipation verbindet sogar manche Gegensätze, die unverbunden zu sinnlosen Konflikten führen.

Ein Beispiel: Als im 19. Jahrhundert die frühe Sozialdemokratie in Deutschland einen festen Platz im Parlament einnahm spaltete sie sich in Reformen und Revolutionäre. Es entstand ein immer größer werdender Gegensatz zwischen linker Realpolitik und linker Utopie. So stimmten die Realos der SPD im Reichstag 1914 für den Krieg. Kritiker*innen wurden aus der Partei geworfen und gründeten später die USPD. Die alte SPD war auch 1919 für die brutale Niederschlagung der leider ziemlich planlosen Rätebewegung verantwortlich. Die deutsche Linke war 1919 bis aufs Messer gespalten. Zeit für eine breite Strategiedebatte gab es damals nicht. Stattdessen prallten die unterschiedlichsten Perspektiven unter höchstem Zeitdruck aufeinander.

In einer solchen Situation befinden wir uns heute nicht. Es gibt durchaus die Chance, über Strategien und den langfristigen Horizont linker Politik zu sprechen, d.h. miteinander zu sprechen, und uns nicht einfach nur unsere festen Überzeugungen um die Ohren zu hauen. Sinnvoll wäre vllt. uns erst einmal darauf zu verständigen, was es in der Zukunft nicht geben sollte. Das wäre eine „negative“ Utopie – negativ im Sinne von Kritik. Emanzipation könnte für eine solche negative Utopie stehen. Emanzipation als Utopie speist sich aus Herrschaftskritik und aus den Erfahrungen der politischen Praxis der vergangenen Jahrzehnte und Jahrhunderte. Weil Utopie und Praxis aus derselben Kritik erwachsen, sind sie in einer emanzipatorischen Perspektive eben nicht zwingend Gegensätze, sondern können eng verbunden werden.

Emanzipation verbindet noch einen sehr wichtigen Gegensatz in linker Politik: Der Begriff entwickelte sich von passiver zu einer aktiven Bedeutung hin, also von „emanzipiert werden“ zu „sich emanzipieren“. Aber die passive Bedeutung, also durch die Kraft und Willen Anderer emanzipiert werden, schwingt noch immer mit, wenn wir von Emanzipation sprechen. Und das hat auch praktische historische Gründe: Alle bisher vorgebrachten Beispiele der Emanzipation fanden unter Mitwirkung von Teilen der herrschenden Eliten statt. Insbesondere Bündnisse zwischen radikalen (!) Aktivist*innen von unten und oben waren nicht selten entscheidend dafür, dass überhaupt Fortschritte erzielt werden konnten. Dafür finden sich zahlreiche Beispiele, die hier aber keinen Platz finden. Was zählt ist: Passive und aktive Emanzipation können sich sehr gut ergänzen.

Nur, die Passive Emanzipation darf keinen paternalistischen Charakter haben, darf nicht wie in der Antike von oben herab kommen. Emanzipation ist heute nicht mehr etwas, was „die“ Emanzipierten den „(noch) nicht emanzipierten“ geben oder beibringen. Die moderne Emanzipation geht immer von den „Sich-Emanzipierenden“ aus. Emanzipation ist eine ganz persönliche Aufgabe – und ganz bestimmt nichts um sich damit aufzuspielen und als etwas Besseres zu fühlen. Stattdessen sollten jene, die Ressourcen und Fähigkeiten im Überfluss haben, Platz schaffen, und anderen die Chance geben sich zu entwickeln – und zu Unterstützen, wenn auch darum gebeten wird. Emanzipieren tun wir uns selbst, aber sich bei Bedarf Unterstützung zu holen und Solidarität einzufordern sollte auch selbstverständlich sein.

Und schließlich verbindet Emanzipation noch einen wichtigen Gegensatz, den aktuell vielleicht zentralen Konflikt der Linken – den zwischen individueller Befreiung, also der Entfaltung einer jeden einzelnen Person - und der kollektiven Befreiung. Kollektive Emanzipation bezieht sich auf konkrete soziale Gruppen, zB. die Frauen, aber auch auf die Gesellschaft als Ganzes. Die Entfaltung des Individuums braucht einen

gesellschaftlichen Rahmen. Dieser befreiende emanzipatorische Rahmen muss gemeinsam geschaffen, beziehungsweise oft erkämpft werden. Nun gibt es leider auch viele Linke, die zwar für das Kollektive kämpfen aber darüber das individuelle Glück vergessen, oder auch jene, die über ihren permanenten Egotrip den Sinn für das Kollektive verlieren, den Rahmen vergessen - die zynisch werden, oder einfach nicht erkennen, welchen enormen Stellenwert Solidarität und gegenseitige Fürsorge für linke Politik haben. Genau diese zentrale Einsicht - dass individuelle und kollektive Befreiung nur zusammen Sinn ergeben - könnte mit einer Diskussion über Emanzipation befördert werden. Und auch wie diese Verbindung im Einzelfall konkret aussehen kann, lässt sich auf Grundlage eines gemeinsamen Verständnisses von Emanzipation ganz gut diskutieren.

Die unterschiedlichen Ebenen – also die soeben aufgeführten Gegensätze - zusammen zu denken scheint mir sehr wichtig, ist aber ganz und gar keine Selbstverständlichkeit. Diese Gegensätze in einer politischen Perspektive zu vereinen braucht Kraft und Zeit, die in mühseligen Abwehrkämpfen gegen Nazis, Sexisten usw. oft verloren geht. Sobald sich aber etwas Kraft und Zeit findet, lohnt es sich - wegen dieses verbindenden Charakters - sich mit dem Begriff „Emanzipation“ zu beschäftigen.

3. Emanzipation versus Herrschaft

Eine weitere Besonderheit von „Emanzipation“ ist die damit verbundene Kritik von Herrschaftsverhältnissen. Dieser Antagonismus entstand mit der allgemeinen Bedeutung von Emanzipation als ein zentrales Ziel für gesellschaftliche Veränderung – Emanzipation als Überwindung aller Herrschaftsverhältnisse. Das wirft die Frage auf, was mit Herrschaft eigentlich gemeint ist. Und diese Frage ist außerordentlich sinnvoll: – sich einen zeitgemäßen Überblick über Herrschaftsverhältnisse zu verschaffen ist auf jeden Fall eine gute Sache.

Was sind also Herrschaftsverhältnisse? Ganz allgemein, also vom Mittelalter bis in die heutige Welt, findet sich Herrschaft in gesellschaftlichen Strukturen, in den einige Wenige ganz oben stehen, und viele unten. Es sind historisch gewachsene Strukturen der Über- und Unterordnung. Diese Strukturen von Oben und Unten werden permanent aufrechterhalten und ständig erneuert. Die Mittelalterliche Herrschaft war sehr direkt, an Personen gebunden. In ähnlicher Form gibt es diese auch heute noch, wo immer Autokraten und Oligarchen wie Könige über ihr Gefolge herrschen, und mit diesen über die gesamte Bevölkerung.

Herrschaft hat sich aber auch in vielen Teilen der Welt modernisiert. Sie wird beschränkt durch demokratische Prozesse, Bürokratie, Rechtsordnungen und Marktmechanismen. Trotzdem gibt es noch immer ein Unten und Oben, gibt es Privilegien, die aufrecht erhalten und erneuert werden.

Das ist Herrschaft als gesellschaftliches Phänomen. Für das Individuum stellen sich Herrschaftsverhältnisse als Hindernisse dar – Hindernisse, von kleineren Steinen bis zu gewaltigen unüberwindbaren Mauern, – Mauern, welche die Privilegien der Herrschenden schützen. Herrschaftsverhältnisse beschränken uns im Alltag und in unserer Entwicklung. Sie versperren den Zugang zu Dingen, die für andere Menschen selbstverständlich erscheinen.

Herrschaftsverhältnisse sind nicht die einzigen Hindernisse, mit denen wir in unserem Leben zu kämpfen haben. Aber es sind menschengemachte gesellschaftliche Hindernisse, und damit ein Kernthema für politisches Denken und Handeln. Und weil es gesellschaftliche Hindernisse sind, können wir sie nicht alleine - als Einzelne – überwinden, sondern nur durch gemeinsames politisches Handeln.

Wir können noch mehr über Herrschaft lernen, wenn wir uns anschauen WO sie sich befindet. Herrschaftsverhältnisse sind IN uns selbst (1), ZWISCHEN uns (2) und UM uns HERUM (3). Sie sind sozusagen überall. Wenn wir uns diese 3 Bereiche mal anschauen, sehen wir aber, dass es auch überall Chancen für Emanzipation gibt.

1) Herrschaftsverhältnisse sind IN uns, weil sie in unseren Gedanken verankert sind, in unseren Wertvorstellungen, unseren Meinungen, unseren Angewohnheiten, unseren Körpern. Herrschaftsverhältnisse IN uns aufzuspüren und Schritt für Schritt abzubauen ist bereits eine ganz wesentliche Aufgabe und Herausforderung. Das gilt nicht nur für Weiße heterosexuelle Chauvinisten. Das eine oder andere abwertende Vorurteil findet sich bei jedem Menschen. Auch was die Bereitschaft zur Solidarität angeht sollte sich vllt jede oder jeder erst einmal selbst überprüfen - vielleicht sogar regelmäßig.

2) Herrschaftsverhältnisse sind in uns selbst, aber auch ZWISCHEN uns: Sie bestimmen ganz wesentlich, wie wir uns zueinander verhalten. Unsere persönlichen Beziehungen, aber auch das Verhalten in Gruppen, sind durchzogen von Unterdrückung und Ausbeutung. Es gibt zwischen uns Einerseits einen historischen Balast, zb. das Antike und Mittelalterliche Patriarchat. Außerdem gibt es aber auch hoch-moderne Herrschaftsverhältnisse, die ZWISCHEN uns stehen: zb. der erst im 19. Jahrhundert entstandene biologische Rassismus.

Patriarchat wie Rassismus zeigen sich nun zwischen uns, indem zb. die Stimmen von Frauen und Nicht-Weißen meist leiser sind, nicht gehört werden, und oft nicht ernst genommen werden. Patriarchat und Rassismus äußern sich aber auch in brutaler Gewalt und Mord. Den Abwertenden, gewaltvollen, teils entmenschlichenden Umgang miteinander gilt es entgegen zu treten und durch Augenhöhe und gegenseitigen Respekt zu ersetzen.

3) Frauen und Nicht-Weiße (z.B.) haben auch weniger politischen Einfluss. Gleichzeitig verfügen sie auch über einen sehr kleinen Teil des weltweiten Eigentums. Das bringt uns zu den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen: Herrschaftsverhältnisse stecken auch in den Dingen die uns umgeben, UM uns HERUM – in Eigentumsverhältnissen, Arbeitsverhältnissen, Familienverhältnissen, Gesetzesbüchern usw..

Die Gesellschaft, in der wir leben setzt die Voraussetzungen. Sie eröffnet Chancen und begrenzt Handlungsmöglichkeiten – Das sind die Rahmenbedingungen für die persönliche Entwicklung und auch für das Zwischenmenschliche. Emanzipation richtet sich also ganz selbstverständlich auch auf diese Rahmenbedingungen. Ziel ist, diese so zu verändern, dass sich möglichst alle Menschen selbstbestimmt entwickeln können, und an der gemeinsamen Gestaltung der Rahmenbedingungen teilhaben. Wie reformistisch oder revolutionär ein Weg in diese Richtung sein kann, bleibt offen. Fest steht nur, das eine grundlegende Transformation der Gesellschaft nötig wird, in der die Neue Welt aus der Alten entstehen muss. Dazu brauchen wir nicht nur Diskussionen sondern auch dringend praktische solidarische Alternativen, emanzipatorische Parteien und Verbände und basisdemokratische Selbstorganisation.

Herrschaft steckt in uns, zwischen uns und umgibt uns. Emanzipation bedeutet dementsprechend sich selber verändern, sowie den Umgang miteinander, und es bedeutet Privilegien und Diskriminierungen abzubauen, um schließlich gemeinsam möglichst alle Herrschaftsverhältnisse zu überwinden. Dieser enge Bezug zu Herrschaftskritik ist ein schwerwiegendes Argument für Emanzipation als einen Leitbegriff der Linken.

Zum Thema Herrschaft müssen aber noch einige entscheidende Aspekte angesprochen werden:

- Wie funktioniert Herrschaft in parlamentarischen Demokratien?
- Welche Rolle spielen Patriarchat, Rassismus, Antisemitismus und schließlich auch der Kapitalismus für moderne Herrschaft? Dazu wird es einen zusätzlichen Vortrag geben.

4. Widersprüche und Einwände

Ich habe ein paar gute Gründe vorgestellt, warum wir mehr über Emanzipation nachdenken, mehr darüber reden sollten. Genauso gut können wir aber auch fragen, was dagegen spricht. Es gibt hier in der Tat einige Einwände zu beachten.

Viele Menschen glaubten im 19. Jahrhundert noch an Vorbestimmung, auch wenn sie sich bereits von der Religion gelöst hatten. Auch das kommunistische Manifest basierte auf dem Denken, dass die gesellschaftliche Entwicklung auf ein bestimmtes Ziel hinausläuft. In diesem Geiste wurde auch Emanzipation für manche zu einer Art „Weg in das gelobte Land“. In den letzten Jahrzehnten wurden solche Ideen von Vorbestimmung jedoch grundsätzlich kritisiert und weitestgehend verworfen. Ideen von Vorbestimmung sollten dringend durch Gesellschaftskritik und politische Strategien ersetzt werden. Eine Wiederaneignung und Neubestimmung von Emanzipation kann helfen, wichtige Grundlagen für linke Debatten zu schaffen – in dieser und in anderen Fragen.

Hier noch ein weiteres Argument gegen Emanzipation als Leitbegriff, auch wenn sich dieses letztlich ebenfalls entkräften läßt: Diesmal geht es um die frühe Herkunft des Wortes, aus der römischen Antike. Mit Emanzipation war die Entlassung aus der Vormundschaft des Patres, des Hausherrn, gemeint. Das betraf sowohl erwachsene Söhne als auch Sklaven. Man wurde emanzipiert, von oben, auf Grundlage von Recht und Tradition. Wie zuvor beschrieben hat der Begriff seine Bedeutung inzwischen aber sehr verändert und verlagert. „Emanzipieren“ wird heute vor allem reflexiv verwendet: Sich selbst emanzipieren. Das gilt auch für kollektive Emanzipationsprozesse der Frauen, der Arbeitenden usw.. Emanzipation richtete sich im 19. und 20. Jahrhundert zunehmend gegen Obrigkeit und Privilegien.

Doch der Paternalismus - das von oben herab Bevormundende - hat diesen Wandlungsprozess teilweise überlebt. Es war gerade erst um die Jahrtausendwende eine konservative Aneignung des Emanzipationsbegriffs zu beobachten (Gemeint sind zum Beispiel die Emanzipation der afghanischen Frauen als Kriegsgrund vorzuschieben, um geostrategische Interessen zu verdecken. Oder die als Feminismus getarnte Muslimfeindlichkeit, mit den Forderungen nach Grenzschließung, Abschiebung und Kopftuchverbot.) Für manche verkörpert ‚Emanzipation‘ wegen dieser rechten Diskurse heute deshalb etwas Herrschaft stabilisierendes, vielleicht sogar ein westliches Missionierungsprojekt. Dieser eurozentrische Gebrauch von Emanzipation ist in der Tat fatal. Wenn Emanzipation als Anpassung an die weiße, westliche Lebensweise verstanden wird, dann ist sie als Linkes Leitbild ganz sicher ungeeignet.

Es gibt aber keinen Grund, diese neokonservative Aneignung zu akzeptieren. Der Begriff hat genug linke Geschichte und genug Ansatzpunkte für eine herrschaftskritische Deutung - um ihn wieder zu einem hilfreichen linken Diskurs zu machen – und zwar indem eurozentrischer Chauvinismus, Rassismus und Kriegstreiberei kritisiert werden.

Eine weitere Gefahr für den Emanzipationsdiskurs geht von Bildungseinrichtungen, den Universitäten und Schulen, aus. Als Bildungsideal fand Emanzipation mittlerweile auch hier den Einzug. Insbesondere Schulen sind aber heute meist immer noch streng hierarchisch organisiert, und sollen vor allem pflichtbewusste Bürger*innen und Arbeiter*innen hervorbringen. In einem staatlichen Lehrplan verliert Emanzipation mit Sicherheit den Moment der Auflehnung und Selbstermächtigung.

Gleichzeitig bekommt Emanzipation hier noch den spätmodernen Individualismus eingepflanzt: Emanzipation als völlige Unabhängigkeit von anderen Menschen. Die eigene Unantastbarkeit – oder Unverletzlichkeit – das ist eine Utopie wie geschaffen für die kapitalistische Moderne, für die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, dem Weltmarkt usw.. Der Kapitalismus hetzt die Menschen gegeneinander. Im Zaum gehalten werden sie von der Staatsgewalt, der Rechtsordnung und der Kleinfamilie - damit sie es nicht übertreiben, mit der Konkurrenz. Emanzipation bedeutet dann nur noch den persönlichen Aufstieg in der Herrschaftsordnung. Individualismus und Egozentrik können weder Ziel noch Grundlage von Emanzipation sein, denn Menschen sind aufeinander angewiesen. Emanzipation braucht Solidarität.

Es klingt womöglich paradox, aber die Entfaltung des Individuums bleibt trotzdem der Kern von Emanzipation. Sie findet aber nicht irgendwo statt. Wir leben in einer Welt der Ungleichheit und des Hungers. Da steht die Frage im Raum, was die eigenen Privilegien damit zu tun haben könnten. So etwas wie freiwillige Selbstbeschränkung erscheint heute zunehmend angebracht.

Die persönliche Entfaltung hat einen gesellschaftlichen Rahmen. Damit nicht nur einige wenige profitieren braucht es den Abbau von Diskriminierungen; die Geschlechtergerechtigkeit und Generationengerechtigkeit; interkontinentale Solidarität – all dies wird nun explizit weltweit eingefordert. Das hat Konsequenzen für unser aller Lebensweise und Autonomiebedürfnis. Grenzenlose Entfaltung und absolute Unabhängigkeit sind schlicht falsche Ideale. Es sind Fetische, im Dienste westlicher kapitalistischer Vergesellschaftung und weißer und männlicher Privilegien. Stattdessen müssen Fürsorge und Verbundenheit unbedingt ebenso emanzipatorische Ideale werden, wie die persönliche Entfaltung.

Es gibt noch eine Quelle von tiefsitzender Skepsis bis hin zur Ablehnung von Emanzipation: Weltweit hadern Linke damit, sich in die Tradition der Bürgerlichen Revolutionen zu stellen, und hadern deshalb auch mit dem Begriff Emanzipation. Aufklärung, Bürgerliche Revolution und Emanzipation sind historisch verknüpft. Und es gibt berechnete Zweifel an dieser Tradition. Den historischen Kampf um Bürgerrechte führten die untersten Schichten anfangs gemeinsam mit dem Bürgertum. Die Früchte dieses Kampfes genossen aber erst einmal nur die wohlhabenden männlichen Bürger. Die arme Land- und Stadtbevölkerung kam nur vom Regen in die Traufe. Emanzipation wird deshalb bis heute mit dem Verrat an den Unterschichten und mit dem Ideal der bürgerlichen Lebensweise verbunden – also mit einem Weg, der von einer Form von Herrschaft in die Nächste führt. Das stimmt aber nur zum Teil. Sobald die Abolitionist*innen, die Jüdische Gemeinschaft, die Frauen und Arbeiter*innen so weit waren, standen sie auch für sich auf und kämpften für Freiheit und Gerechtigkeit, auch gegen die bürgerlichen Eliten. Dabei entwickelten sie den Emanzipationsbegriff weiter, in Ihrem Sinne. Emanzipation überschreitet in diesen Neuaneignungen die Grenzen bürgerlicher Ideale und kann deshalb heute für den Weg zur Gleichheit aller Menschen auf allen sozialen Ebenen stehen.

Es stimmt zwar: Bürgerliche Revolutionen haben neue Privilegien hervorgebracht, neues Elend erzeugt. Sie deshalb zu verwerfen ist aber fatal, bedeutet einen maximalen Orientierungsverlust für linke Politik in der heutigen Welt. Allgemeine Menschen- und Bürgerrechte bieten soviel Freiheit und Gleichheit, wie es sie seit Beginn aller Aufzeichnungen wohl kaum gegeben hat. Bürger- und Menschenrechte zu verwerfen ist akut gefährlich, angesichts der Gefahr von Faschismus und Barbarei. Das gilt nicht nur für die westliche Hemisphäre. Der Faschismus lauert weltweit, auch in Ländern, in denen die dortige Linke sich gegen eurozentristische Politik und Wissenschaft verwehrt. Die Linke kann den Verlust der Menschenwürde, der freien Meinungsäußerung, freien Assoziation usw. nicht dulden. Deshalb sind und bleiben die Bürgerlichen Revolutionen der Ausgangspunkt für linke Politik. Emanzipation steht in der Tradition eben dieser Bürgerlichen Revolutionen, mit samt den Widersprüchen, und der Gefahr von Egozentrik, Paternalismus, Eurozentrismus und dem Verrat an den Unterschichten, was wir keineswegs vergessen dürfen. Emanzipation führt jedoch – ganz einfach logisch – über alle historischen und gegenwärtigen Fehler der Linken hinaus – in die Richtung einer Welt der persönlichen Entfaltung, und der Fürsorge und Verbundenheit. Eine erneute Aneignung durch eine kritisch-reflektierende Linke scheint mir deshalb sehr sinnvoll.

5. Schlussfolgerungen für emanzipatorische Politik

1. Es gibt gute Gründe Emanzipation als einen zeitgemäßen Leitbegriff der Linken zu diskutieren:

- Emanzipation ist ein Begriff mit einer langen Geschichte linker Bewegung, verwendet im Kampf gegen Sklaverei, Patriarchat, Judenverfolgung und die Unterdrückung und Ausbeutung von Arbeiter*innen.

- Er verbindet viele Aspekte linken Denkens und linker Politik, verbindet Realpolitik mit Utopie, konkrete Forderungen mit allgemeinen Zielen, Selbstbefreiung mit Solidarität, und individuelle Emanzipation mit der Befreiung von sozialen Gruppen und schließlich aller Menschen.

- Emanzipation verweist zudem auf Herrschaft, und damit auf ein solides Fundament für linke Politik. In Herrschaftskritik finden linke Bewegungen theoretisch zusammen - über die Verbindung von Patriarchatskritik mit Kapitalismuskritik mit Rassismuskritik usw..

2. Emanzipation ist keine Blaupause, sondern beschreibt nur allgemeine Grundlagen linker Politik. Emanzipatorische Politik hält den Blick offen für die Realität, offen für Zweifel und Widersprüche. Emanzipation eignet sich deshalb um so mehr für eine kritisch-reflektierte politische Praxis.

3. Emanzipation legt abstrakte, durchaus radikale Grundlagen – als Überwindung aller Herrschaftsverhältnisse. Ein abstraktes Fernziel wie dieses, lässt sich undogmatisch mit praktischer Politik verbinden - in Initiativen, Verbänden und Parlamenten. Die Überwindung von Herrschaftsverhältnissen gibt eine grobe Richtung vor, aber nicht den Weg.

4. Das Erlangen und Erhalten von Privilegien ist DAS Ziel von Herrschaftsprojekten. Privilegien und Diskriminierung sind deshalb nie Ziel von emanzipatorischer Politik. Die eigene Befreiung ist nur dann Emanzipation, wenn Sie im Zusammenhang mit der Befreiung aller Menschen steht.

5. Strukturelle Maßnahmen gegen Diskriminierung schränken vorhandene Privilegien ein. Sie richten sich gegen Herrschaftsstrukturen. Das heißt im Umkehrschluss: In einer männerdominierten Gesellschaft werden Männer durch die Einschränkung ihrer Privilegien nicht diskriminiert.

6. Herrschaft und Emanzipation beschreiben gesellschaftliche Phänomene. Das eigene Leben, die persönliche Entwicklung, sind mit diesen aber eng verknüpft. Das Denken und Handeln jeder Einzelnen zählt, auch wenn gesellschaftliche Prozesse oft übermächtig und unaufhaltsam erscheinen.

7. Befreiung fühlt sich gut an, neue Handlungsspielräume fühlen sich gut an. Weniger sorgenvoll, bzw. gestärkt durchs Leben gehen, wer will das nicht? Emanzipation ist aber kein

ungebremster Egotrip – Und genauso wenig die absolute Unterordnung unter die Gemeinschaft oder den Staat. Emanzipation braucht reflektierten Eigennutz gepaart mit Fürsorge und gegenseitiger Anerkennung.

8. Wie wir miteinander umgehen ist nicht nebensächlich, sondern entscheidend dafür, dass linke Ideen auch zu linker Politik werden. Zu emanzipatorischer Politik gehört daher auch emanzipatorisches Verhalten: d.h. Respekt, Kritik, Solidarität ... bzw. kein Chauvinismus, Opportunismus ... usw.

9. Emanzipation bedeutet neben der Veränderung des eigenen Verhaltens auch die Veränderung der Rahmenbedingungen unseres Lebens. Emanzipation richtet sich auf die kleinen lokalen Strukturen, auf Vereine, eine Nachbarschaft, oder auch auf eine ganze Stadt, auf Verteilungsfragen und Spielregeln ... bis hin zu globalen Fragen, wie der Erhaltung der Lebensbedingungen für die heutigen Kinder und deren Kinder.

10. Eine umfassende Emanzipation richtet sich gegen alle Herrschaftsverhältnisse. Diese dürfen deshalb nicht gegeneinander in Stellung gebracht werden – die eine Form von Herrschaft darf nicht als grundsätzlich wichtiger als die andere eingestuft werden. Patriarchat, Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus usw. werden selbstverständlich heute bekämpft, und nicht erst, wenn der Kapitalismus überwunden scheint.

11. Auch Bildung und Wissenschaft können sich nicht neutral verhalten. Die Verflechtungen mit diesen Herrschaftsverhältnissen, sowie das jeweilige emanzipatorische Potential, müssen deshalb eine immer größere Rolle spielen.

12. Emanzipation muss langfristig auch jene Herrschaftsstrukturen abbauen, die sich nicht so einfach abschaffen lassen. Staatliche Herrschaftsstrukturen und kapitalistische Ausbeutung müssen ebenfalls abgebaut werden, wenn ALLE Menschen selbstbestimmt und friedlich leben sollen – nicht nur eine privilegierte Schicht.

13. Kapitalismus und moderne Rechtsstaaten sind herrschaftlich strukturiert, bieten aber auch Handlungsmöglichkeiten. Emanzipatorische Politik kann diese Spielräume für eine demokratische Transformation der gesellschaftlichen Verhältnisse nutzen, verzichtet dabei aber auf Nationalismus und autoritäre Mittel.

14. Emanzipation ist aber nicht nur angenehm, sondern ist auch eine Herausforderung für jede Einzelne. Immer reflektiert und solidarisch sein gelingt einfach nicht. Die Lösung von alten Angewohnheiten kann schmerzhaft sein. Es braucht einen Spielraum für Fehler und menschliche Schwächen.

15. Emanzipation ist kein unbelasteter Begriff, ist verknüpft mit Aufklärung und den Bürgerlichen Revolutionen, was aus linker Sicht durchaus gemischte Gefühle erzeugt. Beim Versuch einer Neu-Aneignung von ‚Emanzipation‘ müssen die paternalistischen, eurozentrischen und egozentrischen Aspekte benannt und kritisiert werden. Emanzipation ist kein über jeden Zweifel erhabener Kampfbegriff und keine geschlossene Ideologie.

16. Solange Emanzipation jedoch nicht von links neu definiert wird, kann der Begriff beliebig interpretiert werden, und läuft Gefahr noch weiter für einen rechtskonservativen Kulturkampf gegen Muslime verhunzt zu werden. Bestenfalls bleibt er ein Platzhalter, eine offene Klammer. Das öffnet zwar Chancen für große politische Bündnisse. Der Nachteil ist, dass sich so nur schwer Grenzen etwa Richtung Querfront und Stalinismus ziehen lassen.

17. Eine Neubestimmung von Emanzipation auf der Grundlage von 200 Jahren linker Geschichte könnte die Linken Bewegungen womöglich ein Stück näher zusammenrücken lassen, und dadurch ein paar Schritte voran bringen. Insbesondere mit Herrschaftskritik im Hintergrund lassen sich hier nützliche allgemeine Grundlagen bestimmen, ohne die konkrete Politik vorweg zu nehmen.

18. Konkrete Utopien einer befreiten Gesellschaft regen die Phantasie an und motivieren manche zum Engagement für eine bessere Welt. Als ‚gemeinsame Grundlage für eine breite Linke‘ sind sie jedoch zu spekulativ. Emanzipation und Herrschaftskritik sind deutlich besser als allgemeine „normative“ und ethische Grundlagen für Linke Politik und Debatten geeignet – weil sie abstrakt bleiben, und sich auf die Beobachtung des Gestern und Heute beziehen.

19. Realpolitik und Utopie müssen jedoch kein Gegensatz sein, wenn sich beide von emanzipatorischen Ideen leiten lassen. Konkrete Praxen müssen genauso auf ihren emanzipatorischen Gehalt hin überprüft werden wie Utopien.

20. Emanzipation und Herrschaftskritik weisen nach vorn. Sie sind über zahlreichen alternativen Lebensformen mit dem Morgen verbunden – mit Projekte mit einem hohen Grad an Selbstbestimmung, Basisdemokratie, Inklusion und Solidarität, mit neuen Formen demokratischen Wirtschaftens. Das sind wichtige soziale Nischen und Experimente für eine bessere Welt.